Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 57 (1982)
Heft: 7-8

Artikel: Uhren, Berge, Käse und...
Autor: Schmidt, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

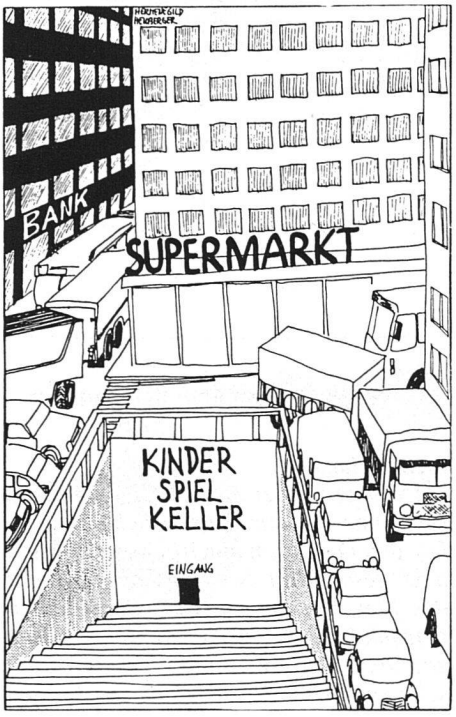
Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brief an «das Wohnen»

Grüezi oder nicht Grüezi

Otto Schmidt schreibt in seinem Artikel in der Mai-Ausgabe u.a.: «Ich fand es eher grotesk und künstlich, die sonntägliche Grüsserei der Unbekannten am Rhein.» Ich finde es eher schön, wenn ich auf einem Sonntagsspaziergang, in der freien Natur und gelöst vom Druck des Alltags, den mir begegnenden Wanderern ein freundliches «Grüezi» zurufen kann. Je nachdem füge ich oft noch ein paar freundliche Worte an. Es wird mich auch nicht verdriessen, wenn mir einmal ein Griesgram begegnet, der meinen Gruss nicht erwidert oder mich mitleidig anschaut. Wenn Herr Schmidt meint, man solle nur diejenigen grüssen, die man kennt, so möchte ich folgendes zu bedenken geben: Wenn man nur grüsst, weil es der «Knigge» vorschreibt und wenn man zudem noch abwägen muss, ob der andere älter oder jünger ist als ich, dann fehlt die richtige Motivation zum Grüssen. Dann lassen wir es tatsächlich lieber bleiben. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass ich auf einen Berg steige und wenn ich oben ankomme, den nicht grüsse, der bereits oben sitzt. Unser Gruss ist jedoch nicht an Höhen gebunden, man kann ihn auch unten am Rhein anbringen. Und man kann mit einem Lächeln zum Grüezi oft mehr ausdrücken als mit einigen banalen Worten. Deshalb, Otto Schmidt, rufe ich Ihnen ein herzliches «Grüezi» zu und wünsche Ihnen einen geruhsamen und schönen Sonntagsspaziergang. *Ernst Buri, Basel*



Otto Schmidt:

Uhren, Berge, Käse und ...

In der beliebten Fernsehsendung von Robert Lembke, «Heiteres Beruferaten», galt es kürzlich auch, den Beruf eines Schweizer Kandidaten herauszufinden. «Ist es ein typisch schweizerisches Produkt, mit dem Sie zu tun haben?» war denn eine Frage des Rateteams. Als der Kandidat bejahte, war es den Fragern klar, dass es sich höchstens um zwei, drei Produkte handeln könnte: Uhren oder Käse oder allenfalls noch Schokolade. Sie hatten recht, der Kandidat war ein Käseexperte, das heisst, er muss die Qualität des Käses prüfen, der exportiert wird.

Ich fragte mich bei dieser Gelegenheit: Ist es immer noch typisch schweizerisch, Uhren, Berge, Käse und allenfalls noch Schokolade? Besteht dieses Klischee so stark? Offenbar, trotz Krise in der Uhrenindustrie. Und typisch war, was der schweizerische Käseprüfer denn auch in der Sendung noch erzählte, untermalt mit einem Filmchen: Es sei eben wichtig, dass nur beste Qualität exportiert würde, die Vorschriften seien besonders streng. Die Qualität, ein typisch schweizerischer Begriff; wir liefern nur das Beste, das sind wir unserem Ruf schuldig: Den besten Käse, die besten Uhren, die beste Schokolade, die besten.... Und den Ausländern, die in die Schweiz kommen, den Touristen, bieten wir ebenfalls nur das Beste: die Berge, die Seen, die Hotels, immer vorausgesetzt, sie können es bezahlen. Andere Ausländer brauchen wir als Arbeiter und diese gelten als Fremde!

Ich erinnere mich, dass ich vor Jahren an einer internationalen Konferenz schon diesem Bild der Schweiz begegnete: ein schönes friedliches Land, klein aber sauber, zuverlässig, etwas konservativ, nette Leute, oft etwas komische Ansichten, Uhren, Käse, Schokolade, schöne Berge.

Dieses Bild von «Sonderfall Schweiz» kam mir in den Sinn, als ich kürzlich davon las, dass der Bundesrat dem Schweizer Volk endlich doch die Vorlage zum Beitritt in die UNO vorlegen wolle, allerdings nicht vor 1984. Denn man kann die Sache ja nicht überstürzen, und zuerst müssen die eidgenössischen Räte und vorher deren Kommissionen das Problem sorgfältig prüfen und beraten. Man soll sich wirklich nicht beeilen, denn die UNO besteht ja erst seit 1945, und der Bundesrat hat vom Parlament 1967 den Auftrag erhalten, das Verhältnis der Schweiz zur UNO darzustellen! Nun endlich scheint dem Bundesrat der Zeitpunkt zum Beitritt geeignet, und der neue UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar erklärte in Genf: «Die UNO braucht die Schweiz, gerade weil sie neutral ist.»

Die Neutralität der Schweiz wird von den Gegnern eines Beitritts als Hauptargument angeführt. Sie sei mit einem Beitritt nicht vereinbar, und die Schweiz mit ihrer humanitären Tradition (Rotes Kreuz) könne der Welt besser dienen, wenn sie der UNO fernbliebe. Die Befürworter sehen keinen Widerspruch zur Neutralität, überdies gehöre die Schweiz vielen Unterorganisationen der UNO an, so dass ein Beitritt logisch wäre. Dazu käme, dass Genf zweiter UNO-Sitz sei. Es ist tatsächlich so, dass die Schweiz eins der wenigen Länder ist, das nicht Mitglied der UNO ist.

Ich wage die Prognose, dass heute in einer Volksabstimmung das Schweizer Volk Nein zum UNO-Beitritt sagen würde. Ob es 1984 oder 1985 anders sein wird, bleibt abzuwarten. Wir haben ein widersprüchliches Verhältnis zum Ausland und zur Internationalität. Da ist einerseits ein grosses Misstrauen gegen alles Fremde, Ausländische, was sich auch innerhalb der Grenzen in «Kantönligeist» zeigt, der auch positive Seiten hat. Daneben sind wir ein gastfreundliches Land, was den Tourismus betrifft, weniger gastfreundlich sind wir gegenüber den ausländischen Arbeitern, was die kürzliche Ablehnung des Ausländergesetzes zeigt.

International sind unsere Handelsbeziehungen, und es ist eine Tatsache, dass unser Wohlstand von den Exportmöglichkeiten mit abhängt. Die Krise der Uhrenindustrie zeigt das deutlich. International ist die Stadt Genf als Sitz verschiedener UNO-Organisationen und anderer internationaler Vereinigungen.

«Machet den Zuun net zu wiit», war eine erste schweizerische aussenpolitische Maxime. Sie stammt noch von Niklaus von der Flüe, der die Schweizer in ihrem Übermut und ihrer Überheblichkeit ermahnte, sich ihrer Möglichkeiten und Grenzen bewusst zu werden. Die «immerwährende, bewaffnete Neutralität» ist heute der Grundsatz der schweizerischen Aussenpolitik, ergänzt durch die Begriffe «Solidarität und Disponibilität», was man so auslegen kann, dass der Schweiz das internationale Geschehen nicht gleichgültig ist und sie sich nach wie vor für humanitäre Aktionen zur Verfügung hält.... Der UNO-Beitritt wäre nur der logische nächste Schritt zu diesen Grundsätzen.